



Jahresbericht 2010



**Sorge und Achtsamkeit für
kleine Schritte bringen Erfolge**



Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiss gesetzt!

Der diesjährige Jahresbericht beleuchtet den Erfolg unserer Arbeit von verschiedensten Seiten. Da stellt sich die Frage: Wie präsentieren wir diesen Erfolg? Mit Grafiken und Statistiken, die Geschäftsgewinne oder Erfolgszahlen aufzeigen? Mit Zahlen, die über gelungene Integration und Sozialisation oder (wieder)gefundenes Selbstwertgefühl und Selbstsicherheit der betreuten Jugendlichen berichten? Der Erfolg in unserer Arbeit ist nicht mit Zahlen zu fassen. Er lässt sich besser aufzeigen am Instrumentarium, den Strukturen und dem Know-how, die wir als Institution und als einzelner Mitarbeiter geschaffen haben, um den schwierigen Herausforderungen, die sich uns tagtäglich stellen, gewachsen zu sein. Ohne dieses Instrumentarium zur Bewältigung der verschiedenen Anforderungen gäbe es Stress, Unsicherheit und Gefühle des Unvermögens, was sich negativ auf die Erziehungsarbeit auswirken würde. Und die Herausforderungen werden in Zukunft bestimmt nicht kleiner werden. Darum sind wir bestrebt, unsere Fähigkeiten durch Weiterbildung, Intervision, Supervision und Aussensichten zu verbessern. Nicht die Götter haben den Schweiss vor den Erfolg gesetzt, sondern weitgehend wir selbst: Wir müssen und wollen fit sein, um den Jugendlichen möglichst viel auf den Lebensweg mitgeben zu können, damit sie in der Gesellschaft einen anerkannten Platz finden.

Auf Beginn des neuen Schuljahres nahm in Gächlingen, in den renovierten und erweiterten Räumlichkeiten einer einstigen Pflegefamilie, eine zweite Wohngruppe ihren Betrieb auf. Gleichzeitig löste sich in Siblingen die letzte der verbliebenen Heilpädagogischen Pflegefamilien auf. Die Bestrebungen, eine vierte Klasse an unserer Schu-

le zu eröffnen, wurden intensiviert. Das anspruchsvolle Stellenprofil und der ausgetrocknete Lehrerstellenmarkt liessen deren Realisierung bis kurz vor Jahresschluss als ungewiss erscheinen. Mit der Stellenbesetzung Ende 2010 kann die Eröffnung der Klasse auf nächstes Schuljahr angepeilt werden.

Bei der Unterzeichnung der Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Schaffhausen war der neue Erziehungsdirektor persönlich anwesend. Zusammen mit dem Geschäftsführer und Mitarbeiterinnen der Fachstelle Sonderpädagogik nutzten Vertreter des Vorstandes die Gelegenheit des direkten Austausches und der gegenseitigen Information. Der Erziehungsdirektor brachte dabei seine Anerkennung für die ehrenamtliche Arbeit im Vorstand zum Ausdruck. Im anschliessenden Gespräch wurden Möglichkeiten und Grenzen strategischer und operativer Führung und deren pragmatische Umsetzung in einem Betrieb mit ehrenamtlichen Vorstandsmitgliedern thematisiert.

Der Vorstand hat an seinen Sitzungen zahlreiche Geschäfte beraten und genehmigt sowie die Visitationsberichte und Anliegen der Mitarbeitenden besprochen. Zudem standen Vorstandsmitglieder der Geschäftsleitung bei Bedarf unterstützend oder beratend zur Seite. Eine Sitzung in den neuen Räumlichkeiten der Wohngruppe diente dem direkten Kontakt zwischen dem Vorstand und den Wohngruppenteams. Herr Stefan Bachmann hat als zusätzliches Mitglied seine Arbeit im Vorstand aufgenommen, die Zusammensetzung des Stiftungsrates blieb unverändert.

Das traditionelle Sommerfest im Garten der Schule ermöglichte dem Vorstand wertvolle direkte Kontakte zu Mitarbeitenden und Eltern. Die Jahresschlussveranstaltung mit allen Mitarbeitenden führte auf unterhaltsamen Pfaden durch die Gassen des Städtchens Neunkirch und endete mit einem Nachtessen im Gemeindehaus.

Allen Mitarbeitenden danke ich herzlich für die Erfolge, die sie erarbeitet haben. Ich wünsche ihnen, dass diese Erfolge sie mit Stolz und Befriedigung erfüllen und gleichzeitig anspornen, das Erreichte zu erhalten und zu verbessern.



Was kommt nach «der Friedeck»?

Mit diesem Jahresbericht möchte ich eine etwas weitere Rückschau halten als sonst üblich und der Frage nachgehen: «Was erreichen wir eigentlich mit unserer Arbeit?» Zu diesem Zweck haben wir Kinder und Jugendliche (oder deren Eltern), die seit 2002 bei uns ausgetreten sind, gefragt, wie es ihnen heute geht, was sie machen und wie sie die Zeit «in der Friedeck» in Erinnerung haben.

Im Alltag erreichen wir mit vielen kleinen Schritten gute Erfolge. Ob sich diese jedoch positiv auf eine längere Entwicklung auswirken, können wir nur beantworten, wenn wir «in die Zukunft» oder – was wesentlich einfacher ist – in die Vergangenheit schauen. In die Zukunft schauen können wir nicht wirklich. Wir nehmen an, dass bestimmte Verhaltensmuster, soziale Kompetenzen oder Selbstkompetenz sich positiv oder negativ auswirken können. Aufgrund der weiteren Entwicklung der ehemaligen Schülerinnen und Schüler, die bei uns waren, können wir erkennen, ob wir in unserer Grundhaltung richtig lagen und unsere Lehren daraus ziehen, welche wir wiederum in unsere Haltung korrigierend einfließen lassen.

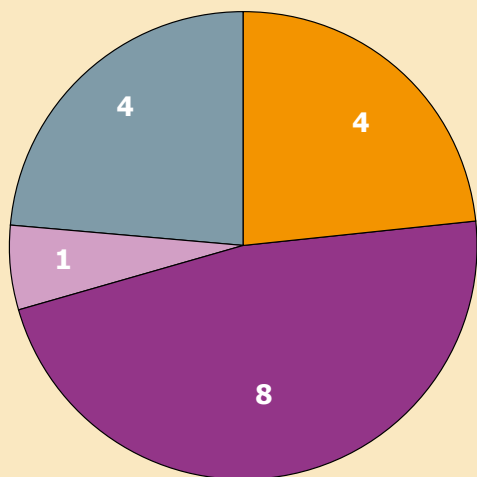
Für diese Nachuntersuchung haben wir eine externe Fachperson beauftragt, Eltern und/oder unsere ehemaligen Schüler und Schülerinnen telefonisch zu befragen. Die beauftragte Person ist seit mehreren Jahren in der Telefonseelsorge tätig und bringt entsprechend viel Erfahrung in der Telefonberatung mit. Sie weiss, wie sie mit dem Medium Telefon auf die Gesprächspartner

in angemessener Weise zugehen kann und wie wichtig der Schutz der Privatsphäre ist. Sie hatte den Auftrag, anhand von drei Fragen ein Gespräch zu führen und dies in Stichworten zu protokollieren. Die Fragen lauteten: Wie war die Situation nach dem Austritt?», «Welches ist die aktuelle Situation in Bezug auf Schule, Ausbildung oder Arbeit?» und «Welche Erinnerungen bleiben an die Friedeck?»

Insgesamt wurden sechsundzwanzig ehemalige Schülerinnen und Schüler erfasst. Davon konnten neun nicht mehr erreicht werden. Trotz Nachforschungen waren keine neuen Adressen mehr auffindbar oder sie waren telefonisch nicht erreichbar. Ein Jugendlicher starb einige Zeit nach dem Austritt aus unserer Institution.

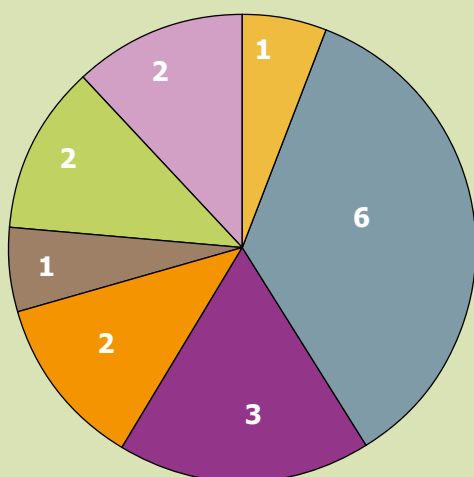
Auf der gegenüberliegenden Seite finden Sie die Resultate der Umfrage. Bei der Bewertung muss berücksichtigt werden, dass wir nur siebzehn der sechsundzwanzig Ehemaligen erreichen konnten. Über die heutige Situation und die Erinnerungen der neun restlichen haben wir also keine Informationen. Die vorliegenden Resultate weisen aus meiner Sicht trotzdem deutlich darauf hin, dass – trotz der besonderen Ausgangslage – die ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Friedeck ihren Weg ins Berufsleben finden und sich weitgehend in die Gesellschaft einordnen können. Schade, dass es uns aufgrund der begrenzten Mittel nicht möglich ist, den Weg unserer ehemaligen Schülerinnen und Schüler standardisiert und fundiert zu erfassen.

Situation der Jugendlichen bei Austritt



- 8 besuchten eine Regelklasse
- 4 hatten eine Lehrstelle oder einen Praktikumsplatz
- 4 traten in eine andere Institution ein
- 1 hatte nichts oder Einzelunterricht (unklare Aussage der Eltern)

Aktuelle Situation der Jugendlichen in Bezug auf Schule, Ausbildung oder Arbeit



- 6 sind heute noch in der Lehre
- 3 leben in einer anderen Institution, davon hat einer bereits eine Lehrstelle ab 2011
- 2 haben die Lehre abgeschlossen und eine Arbeitsstelle
- 2 gehen heute noch in eine Regelklasse
- 2 mussten in eine psychiatrische Klinik
- 1 bereitet sich auf das Gymnasium vor
- 1 hat weder eine Ausbildung noch eine Arbeit

Erinnerungen an die Friedeck

Dies sind die Notizen aus der Befragung, so wie sie von der Befragerin erfasst wurden. Dabei handelt es sich um subjektive Aussagen einzelner, bereits ausgetretener Schüler und Schülerinnen (Namen geändert).

Matthias

Gut war die Theatergruppe, nicht gut war, dass er in der Wohngruppe ausschliesslich Mädchen um sich hatte.

Günther

Gut war Mathe, nicht gut war Deutsch.

Janik

Gute Betreuung, sehr gutes Fundament auch für Selbstsicherheit und Selbstständigkeit, guter Englischunterricht, Pflichtmusik hat er nicht gemocht.

Vater von Miro

Ich würde Ihre Institution immer wieder empfehlen. Miro hätte sicher nicht die Chancen gehabt, die er dadurch hatte.

Barbara

Sehr zufrieden mit allem, keine negativen Erinnerungen.

Mutter von Samuel

Soweit ich mich erinnern kann, war alles gut und hilfreich für Samuel.

Mutter von Tanja

Sie hat soziale Kompetenzen gelernt. Für sie und auch für mich war die Friedeck eine **heilende Insel**. Tanja's Ziele: Geschichtsstudium oder in der Friedeck arbeiten.

Alles war sehr gut.

«Alles war gut» oder ähnliche Aussagen standen in den Antworten der übrigen neun Befragten.



Grundlagen für ein erfolgreiches, unterstützendes Arbeiten an unserer Schule

Es ist mir ein Bedürfnis innezuhalten und einen Blick aus einer anderen Perspektive auf unser Tun zu werfen.

Grundsätzlich will ich festhalten, dass alle Lehrpersonen unserer Schule auch nur «mit Wasser kochen». Trotz wichtiger zusätzlicher Aus- und Weiterbildungen. Methodisch-didaktische Fehler unterlaufen uns dann und wann genauso. Vielleicht hätte man den einen oder anderen pädagogischen Entscheid auch anders und besser treffen können?

Folgende Fragen könnten Hinweise in Bezug auf unsere Haltung und Arbeitsweise geben:

Wie kommt es, dass unsere Schülerinnen und Schüler so gut wie immer – übers Ganze gesehen – bei uns bleiben wollen, bis zum angemessenen Aus- oder Übertritt? Was macht es aus, dass uns die Kinder und Jugendlichen nicht vorwerfen, wir seien desinteressiert an ihrer Entwicklung, an ihren Fortschritten? Wie lässt es sich erklären, dass wir so gut wie nie von ihnen hören, sie würden nicht ernst genommen in ihren Sorgen, Problemen und Freuden? Und erst recht nicht, wir würden nur auf ihren Fehlern und Schwächen rumhacken?

Ich würde vermuten, dass der Hauptgrund dafür, dass die Kinder und Jugendlichen uns unsere Fehler und Schwächen nachsehen, der ist, dass sie uns als authentisch und ehrlich erleben. Sie nehmen unser Interesse ab, sie zur Erreichung ihrer Ziele wohlwollend und wertschätzend zu unterstützen. Dazu gehören auch Grenzsetzungen, offene Gespräche und nicht selten auch

unangenehme Rückmeldungen. Gemeinsam getroffene Vereinbarungen müssen von allen Seiten eingehalten werden. Um diese Situationen auszuhalten und sogar etwas daraus zu lernen, braucht es gegenüber den Lehrpersonen Vertrauen. Das kommt nicht von selber, es braucht viele kleine und kleinste Beweise im Alltag und über längere Zeiträume, damit sich Vertrauen aufbaut. Diese Zeit nehmen wir uns.

Die Schülerinnen und Schüler erleben, dass die Erwachsenen untereinander den gleichen Umgang haben, auch offen über ihre persönlichen Ziele reden können. Die meisten von ihnen haben einen fatalen Lehrer- und Lehrerinnenwechsel hinter sich. Sie registrieren sehr wohl, dass es in unserem Kollegium so gut wie keine Wechsel gibt und dies schon seit sechs Jahren. Dies erfahren sie als positives Zeichen unserer Verlässlichkeit. Damit wir dies erreichen konnten, war eine konsequente und permanente Teambildung notwendig. Das nehmen wir nach wie vor sehr ernst. Diese Zeit investieren wir ganz bewusst.

Ein berührender Satz von Dorothee Sölle, einer deutschen evangelisch feministischen Theologin und Pazifistin lautet: «Christ sein bedeutet das Recht, ein anderer zu werden.» Man kann im Satz ruhig das Wort Christ mit Mensch ersetzen. Will heißen: Jeder Mensch hat das Recht, immer neu erlebt zu werden und nicht nur als Opfer seiner Vergangenheit. Hat er aber die Pflicht, ein anderer zu werden? Es bleibt, ob wir es wollen oder



nicht, in seiner Entscheidung, ob er gewisse Schritte machen will oder nicht. Wir können ihn nicht dazu zwingen, oder jedenfalls nur mit bedenklich geringen Erfolgsaussichten.

Sölles Satz impliziert jedoch auch unsere Bereitschaft, beim Anderen Entwicklung zuzulassen und zu unterstützen; er zwingt uns zu immer neuer Offenheit in der Wahrnehmung unseres Mitmenschen, um auch kleinste Fortschritte und Veränderungen zu erkennen. Wer hat sich das für sich selber nicht auch schon gewünscht?

Es zwingt uns aber auch, unsere Einschätzung immer wieder in Frage zu stellen, allein aus der Erkenntnis heraus, dass jeder Mensch eine ganz persönliche Wahrnehmung hat, welche von andern abweichen kann und nicht per se immer richtig sein muss. Ein Austausch im Team und über die Bereichs- und Fachgrenzen hinweg ist deshalb genauso wichtig. Und dafür planen wir auch sehr viel Zeit ein.

Voilà, da hätten wir also sämtliche Elemente und Ansätze, die für unsere pädagogische Haltung so zentral sind: Ressourcen- und entwicklungsfokussierter systemischer Ansatz und systemischer Ansatz nach Haim Omer, Perspektivenwechsel, Konstruktivismus und neue neurobiologische Forschungsergebnisse.

Dorothee Sölle stellte ausserdem fest: «Gott hat keine anderen Hände als unsere.» Oder um es mit

Erich Kästner zu sagen: «Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es!» Unsere Herausforderung ist es darum, die theoretischen Ansätze im Alltag so umzusetzen, dass sie von den Schülerinnen und Schülern als glaubwürdige, lebensstaugliche Haltung erlebt werden.



Erfolge im pädagogischen Alltag der Tagesstruktur des Sonderschulexternates

Vor den Sommerferien sind vier Jugendliche aus der Tagesstruktur ausgetreten. Ein Schüler schaffte den Schritt zurück an die öffentliche Schule. Ein weiterer Schüler begann ein Berufsvorbereitungsjahr mit anschliessender Schreinerlehre in einer Ausbildungsinstitution. Der dritte Schüler wechselte in eine unserer Wohngruppen und für den vierten Schüler musste die Platzierung in einem engeren Rahmen ausserhalb der Friedeck eingeleitet werden.

Seither sind drei neue Kinder bei uns eingetreten. Sie bringen beim Eintritt all ihre Erwartungen und Hoffnungen mit, ihren Mut, ihre Fähigkeiten und den Wunsch, den Einstieg als neue Chance zu erleben. Sie bringen ihre bisherigen Verhaltensmuster mit, ihre Ängste vor weiteren Enttäuschungen oder Misserfolgen und damit verbunden eine meist sehr geringe Frustrationstoleranz.

In unserem Erziehungsalltag erleben wir, dass sie sich oft über Verhaltensregeln hinwegsetzen, verweigern, provozieren, ausweichen, abstreiten oder fluchen und schimpfen, wenn wir ihnen Grenzen setzen und Kritik üben. Es ist eine unserer zentralen, wenn auch manchmal mühsamen Aufgaben, ihnen ihr Fehlverhalten aufzuzeigen und sie mit den Auswirkungen zu konfrontieren, um Probleme sichtbar zu machen. Die weitaus angenehmere und spannendere Aufgabe besteht darin, im Dialog nach Lösungen zu suchen, Ziele zu vereinbaren, Fortschritte und Veränderungen wahrzunehmen und Erfolgserlebnisse zu ermöglichen. Dabei ist es unsere Absicht, schon kleinste Bemühungen und Fortschritte anzuerkennen. So lernen die Schüler, dass es sich lohnt, an die eigenen

Fähigkeiten zu glauben und sie beginnen zu begreifen, dass sie ihre Ziele Schritt für Schritt erreichen können. Dazu folgende drei Beispiele aus unserem Alltag.

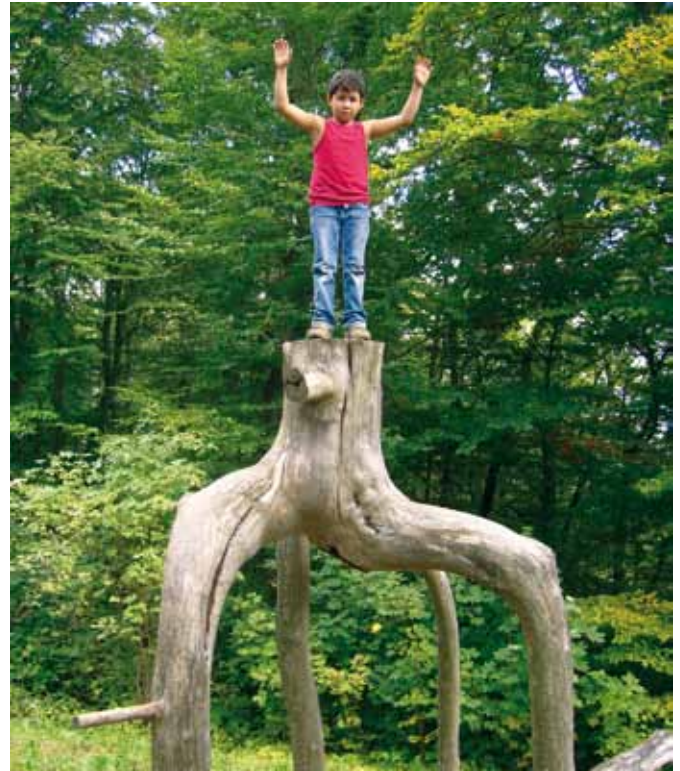
Erfolg am Mittagstisch

Beim Mittagessen versucht S. immer im Mittelpunkt zu stehen. Gelingt ihm dies nicht, reagiert er gereizt und wütend, beginnt zu stören, zu beleidigen oder gar Mitschüler zu beschimpfen. Er muss dauernd zurechtgewiesen, manchmal sogar vom Tisch geschickt werden. Dies hilft ihm aber nicht sein Verhalten zu ändern. Im Reflexionsgespräch zeigt sich, dass S. sehr wohl weiss, wie er sich verhalten sollte. Als Hilfestellung bieten wir ihm an, sich Punkte zu verdienen, wenn er sich um seine Vorsätze bemüht. S. schlägt vor, dass er, wenn er 30 Punkte erreicht hat, einen Gutschein (einmal ämtliefrei) erhält. Nach jedem Essen reflektiert S. nun sein Verhalten, und er ist sichtlich stolz, dass er es in zwei Monaten schafft, bis auf drei Ausnahmen immer einen Punkt zu bekommen.

Ein Gruppenerfolg

Nach den Sommerferien thematisieren wir in einem unserer regelmässigen Gruppengespräche die vielen Streitereien und Konflikte unter den Schülern. Wir Sozialpädagogen schildern anhand einiger Beispiele, was wir beobachten, und drücken unsere Sorge und Betroffenheit aus. Wir erstellen eine Skala von 1 bis 10, wobei 10 bedeutet: «Wir gehen respektvoll und freundlich miteinander um», 1 bedeutet das Gegenteil. Die Schüler tragen

Es sind die kleinen Erfolge im Alltag, die uns befähigen, uns an neue Ziele zu wagen.



ihre Meinung auf der Skala ein und machen Vorschläge, wie das Gruppenklima verbessert werden könnte. Zu unserem Erstaunen empfinden die Schüler ihren Umgang miteinander noch schlechter als wir Erwachsene. Alle tragen eine 2, 3 oder 4 auf der Skala ein. Zwei Monate später stellen wir die gleiche Frage wieder, gerade auch deshalb, weil sich seither vieles verbessert hat. Tatsächlich trägt keiner einen tieferen Wert als 6 auf der Skala ein. Die Schüler geben sich gegenseitig Rückmeldungen, was der oder die andere dazu beigetragen haben. Alle freuen sich über den gemeinsamen Erfolg.

Erfolgreicher Rat

R. ist ein aufgeweckter Schüler, der gerne lernt und schulisch gute Leistungen erbringt. Seine Schwierigkeiten liegen im Umgang mit seinen Mitschülern. Er eckt überall an und schafft es, mit seinem Verhalten alle gegen sich aufzubringen. Aus diesem Grund war er in seiner alten Schule nicht mehr tragbar. Auch bei uns schafft er es schnell Mitschüler gegen sich aufzubringen und sogar Kinder, die ihm wohlgesinnt gegenüberstehen, mit seinen Provokationen zu verärgern oder mit seiner bedrängenden, distanzlosen Art abzuschrecken. Unsere

Hilfestellungen und pädagogischen Interventionen stossen auf Abwehr und zeigen wenig Wirkung. Es bleibt uns bald nichts anderes übrig, als ihn sehr eng zu begleiten und ihn vor seinen Verhaltensweisen, aber auch vor den Reaktionen seiner Mitschüler zu schützen. Im Reflexionsgespräch erzählt uns R. unter anderem, dass er darunter leidet, dass er noch nie einen Freund hatte. Für das nächste Reflexionsgespräch bitten wir L. dazu, der ebenfalls lange Zeit Aussenseiter war, es aber mittlerweile geschafft hat, sich eine angemessenere und respektiertere Stellung unter den Schülern zu erarbeiten. Wir schildern den beiden die Situation von R., L. hört sehr aufmerksam zu. Wir fragen ihn, was er R. und uns raten würde, da er dessen Situation anhand eigener Erfahrungen sicher gut verstehen könne. L. macht verschiedene Vorschläge, unter anderem bietet er R. an, als guter Kollege zweimal die Woche die Mittagspause mit ihm in seinem Zimmer zu verbringen. Seit diesem Gespräch ist R. zugänglicher geworden. Er fühlt sich durch unsere Hilfestellungen weniger bedroht oder abgewertet und hat seither viele Fortschritte gemacht. Die Mitschüler nehmen seine Bemühungen wahr und es gibt immer mehr Momente, in denen er dazugehört und akzeptiert wird.



Mehr Selbst- und Sozialkompetenz durch konkrete Zielarbeit und gemeinsame Lösungsfindung

Bis Mitte Juli war der Umbau des Hauses an der Kirchstrasse 9 in Gächlingen so weit fortgeschritten, dass mit der Möblierung und Einrichtung der Wohngruppe begonnen werden konnte. Parallel dazu wurde die grundlegende Infrastruktur geschaffen, die für die Eröffnung im August notwendig war, so dass das Team planmässig am 2. August mit einem Einführungstag beginnen konnte. Im Anschluss folgten zwei Weiterbildungstage mit unserem Supervisor Jens Winkler, der das Team in die lösungsorientierte Arbeit mit Kindern und Jugendlichen einführte und uns auf den Start mit den Bewohnern vorbereitete.

Am 5. August 2010 war es dann endlich soweit: Die ersten zwei Bewohner sind bei uns eingezogen. Inzwischen wohnen und leben bei uns vier Kinder und Jugendliche, die seit ihrem Eintritt fleissig an ihren Zielen und ihrer Entwicklung gearbeitet haben und zukünftig weiter daran arbeiten werden. Dies bedeutet für die Kinder und Jugendlichen, dass sie im Rahmen der ersten Reflexionsgespräche zunächst ihre eigenen Ziele (ein bis zwei) entwickeln und dabei vom Erwachsenen durch offene Fragestellungen unterstützt werden. Beispielsweise: «Was ist Dein Ziel?», «Was willst Du erreichen?», «Wie erreichst Du Dein Ziel?», «Welche einzelnen Schritte brauchst Du bis dahin?». Diese Gespräche finden regelmässig wöchentlich bis zweiwöchentlich statt und dienen im weiteren Verlauf der Überprüfung und Standortbestimmung in Bezug auf die Zielerreichung. Messen können wir die Ziele, indem wir mit einer Bewertungsskala

von 1 bis 10 arbeiten, wobei 1 den «schlechtesten Fall» beschreibt und 10 den «perfekten Zustand». Die Kinder und Jugendlichen geben damit eine Selbsteinschätzung ab, die festgehalten wird und die Entwicklung dokumentiert. Ein Beispiel: Ein Jugendlicher hat sich als Ziel gesetzt, Anweisungen von Erwachsenen ruhig entgegenzunehmen und auszuführen. Zu Beginn hat er sich bei 3 eingeordnet. Nach nunmehr drei Monaten sieht er sich bei 6. In diesem Fall bedeutete 1 «Verweigert die Anweisung und verhält sich total respektlos» und 10 «Nimmt jede Anweisung ruhig entgegen und führt sie aus».

Die konkrete Zielarbeit erfolgt im Alltag und fordert von uns Erwachsenen ein hohes Mass an Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit, da die Mitarbeitenden um die Ziele der Bewohner wissen, ihr Verhalten in den gemeinsamen Situationen genau beobachten und entsprechend reagieren müssen. Dabei ist es das Ziel, Fortschritte und Entwicklungen zu erkennen und zu benennen sowie in schwierigen Situationen Unterstützung zu bieten, damit die Bewohner die Situation lösen können. Ein klassisches Beispiel einer unserer Aufgaben ist ein Streit zwischen zwei Bewohnern, in dem beide zu keiner Lösung kommen. Die Funktion des Erwachsenen ist es, zu vermitteln und beiden Beteiligten den Raum zu geben, ihre Sichtweise darzustellen und sie darin zu unterstützen, selbsttätig eine Lösung für das Problem zu finden. Aus diesem Grund ist es notwendig «eine Lupe dabei zu haben», um die kleinsten Fortschritte entdecken, erkennen und anerkennen zu können.



Das Haus an der Kirchstrasse 9 wurde für die spezifischen Bedürfnisse der Wohngruppe Gächlingen umgebaut.

Zusätzlich sind unsere Bewohner darin gefordert, demokratische Grundwerte innerhalb der Gruppe miteinander zu üben und zu lernen, indem sie sich und ihre Anliegen mitteilen und aktiv in den sie betreffenden Angelegenheiten planen, mitbestimmen und entscheiden. Aus diesem Grund findet mittwochs während der Schulzeit die Gruppenbesprechung statt, in der Aktuelles, Wünsche, Fragen, Probleme, Ideen, Ausflugsziele sowie Auswertungen und Belohnungen für Verstärkerpläne besprochen und entschieden werden. Darüber hinaus erleben und erfahren sie in diesen Besprechungen Selbstwirksamkeit, was bedeutet, dass sie etwas bewegen oder verändern können. Ausserdem erwerben und stärken sie ihre Selbst- sowie Sozialkompetenz durch das Erlernen sowie Einhalten der Gesprächsregeln, durch das Formulieren und Vertreten von Anliegen und Interessen, durch gemeinsame Lösungsfindung und Entscheidung, gegenseitiges Feedback und gemeinsame Erfolgserlebnisse.

Bericht der Wohngruppe Gächlingen

Damit Sie ein Bild davon erhalten, wie die Bewohner die Wohngruppe aus ihrer Perspektive erleben, haben wir sie Anfang Januar 2011 zu ihren Eindrücken von da-

mals und heute befragt und möchten Ihnen die Antworten nun vorstellen. Natürlich sind die Namen aus Datenschutzgründen frei erfunden.

«Keine geschlossenen und verriegelten Fenster. Ich habe mir die Wohngruppe wie andere Wohngruppen vorgestellt, ausser dass es nicht so komische Regeln gibt.» (Sabine, 13)

«Ein altes Haus mit kleinen Zimmern. Kalte und ungemütliche Räume mit sparsamer Einrichtung. Gitter vor den Fenstern und Kameraüberwachung.» (Paul, 15)

Wie hast du dir die Wohngruppe vorgestellt, bevor du eingezogen bist?

«Schön. Hoffentlich hat es viele Mädchen, damit ich eine Freundin finde.» (Ronald, 7)

«Altmodisch mit alter Einrichtung ohne Plasmafernseher und ohne Nintendo Wii.» (Henry, 14)

«Schweizer Männer und Frauen, die sicher pingelig und ganz genau sind.» (Henry, 14)

«Ich habe mir vorgestellt, dass ich eine Bezugsperson habe, mit der ich sprechen kann und dass diese Informationen bei ihr bleiben und nicht an alle anderen Betreuer weitergeleitet werden. Ansonsten möchte ich dazu nichts sagen.» (Sabine, 13)

Wie hast du dir das Betreuerteam vorgestellt?

«Vor allem alte, männliche Betreuer mit übertriebenem Fachwissen, die streng, zickig und nervig sind. Die Betreuer reagieren empfindlich, sind sparsam beim Essen und achten pingelig genau auf Regeln und Ruhezeiten.» (Paul, 15)

«Die sind bestimmt langweilig.» (Ronald, 7)

«Gut, alles ist schön hier.» (Ronald, 7)

«Ich habe meine Kollegen von früher vermisst. Die Ausgangszeiten sind Scheisse und ich muss immer früh ins Bett. Es fehlt mir das Essen von zu Hause. Ich vermisste das Nachtleben und den Ausgang.» (Henry, 14)

Wie hast du dich beim Einzug in die Wohngruppe gefühlt?

«Ich hatte komische Gefühle, als ich eingezogen bin. Ich wusste, dass ich in eine WG gehen muss, deswegen habe ich nach der Schnupperzeit auch ja gesagt zu dieser WG. Nachher hatte ich keine Lust, meine Sachen wieder zu packen, die nächste WG anzusehen und dort zu schnuppern.» (Sabine, 13)

«Beschissen! Mein Verdacht wurde bestätigt. Es war kalt und es gab keine Farben. Ich fühlte mich wie bei einem Gefängniseinzug. Ausserdem habe ich meine Familie vermisst.» (Paul, 15)

«Auf was hätte ich mich freuen sollen? Ich habe mich auf nichts gefreut.»
(Sabine, 13)

«Ich habe mich darauf gefreut neue Menschen kennen zu lernen und mit ihnen zusammen zu wohnen.» (Henry, 14)

Worauf hast du dich gefreut?

«Ich habe mich auf das Zimmer gefreut, darauf hier wohnen zu dürfen und baden zu gehen. Es hat mich gefreut, dass ich die Carrerabahn mitnehmen durfte.» (Ronald, 7)

«Ich bekomme eine neue Chance in einem neuen Dorf, wo ich Freunde finden und einen neuen Lebensanfang starten kann. Ich freue mich darauf, die Dorfumgebung kennen zu lernen.» (Paul, 15)

«Freiheiten wie die Benutzung von Fernseher, Computer und Medien. Eine weite Aussicht aus dem Fenster.» (Paul, 15)

«Ich möchte jedes Wochenende und die ganzen Ferien zu Hause verbringen. Das vermisse ich, mein Zuhause.» (Sabine, 13)

Was hast du vermisst?

«Meine Familie, meine Freunde und Freundinnen und vor allem das Nachtleben.» (Henry, 14)

«Den Hasen, den ich von einer Mitbewohnerin bekommen habe. Dieser ist nun bei meinen Eltern zu Hause.»
(Ronald, 7)

«Ich wünschte, ich müsste mir nicht die Zähne putzen.»
(Ronald, 7)

«Am liebsten möchte ich zurück nach Hause gehen. Auf der Wohngruppe wünschte ich mir, dass ich mehr Kleidergeld hätte. Zudem würde ich mir mehr Freiheiten wünschen und dass es nicht bei jeder Kleinigkeit Konsequenzen gibt. Bei manchen Erwachsenen auf der Wohngruppe würde ich mir wünschen, dass sie nicht aus jeder Mücke einen Elefanten machen.»
(Sabine, 13)

Was würdest du dir anders wünschen in der Wohngruppe?

«Mehr Wii-Zeit und dass ich meinen eigenen Computer hätte. Ich möchte weniger Kontrolle und dass die Kameras wegkommen.* Es sollte härtere Massnahmen bei Verschmutzungen der gemeinschaftlichen Räume und Beschädigungen der Gegenstände geben – z. B. Sitzungen, bis die Tat zugegeben wird.» (Paul, 15)

«Ich wünschte mir länger Ausgang und dass ich länger aufbleiben kann. Ich würde gerne jedes Wochenende nach Hause gehen.»
(Henry, 14)

* Anmerkung: Das Treppenhaus wird videoüberwacht.



Pädagogische Arbeit in der Wohngruppe Neunkirch

Seit Ende 2005 existiert die WG Neunkirch als Wohngruppe mit familiärem Charakter für Kinder und Jugendliche verschiedenen Alters. Die ersten Monate befand sich die Wohngruppe noch in der Stadt Schaffhausen, im Juni 2006 zog die WG schliesslich ins Klettgauer Dorf Neunkirch. Bei Eröffnung nahmen wir drei Kinder in der Wohngruppe auf, in der Zwischenzeit betreuen wir seit längerem acht Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts. Aus den Kindern der Anfangsjahre sind mittlerweile Jugendliche oder gar Erwachsene geworden.

Unsere WG ist ein offenes Haus. Die Kinder und Jugendlichen haben einen Schulweg. Die Integration ins Dorfleben und in die örtlichen Vereinsaktivitäten ist erwünscht. Eine minimale Bereitschaft, sich auf die Wohngruppe einzulassen, ist unumgänglich. In den bisherigen Betriebsjahren hatten wir erst drei Knaben und zwei Mädchen, die nur wenige Monate in unserer WG wohnten. Aus verschiedenen Gründen war bei diesen Kindern und Jugendlichen eine Integration in die Wohngruppe nicht möglich. Sie konnten sich mit der Einweisung und der Unterbringung in einer Wohngruppe nicht abfinden. Auch die Familien dieser Kinder und Jugendlichen standen der Platzierung sehr kritisch bis ablehnend gegenüber. Vier der fünf wurden in der Folge in andere Institutionen, unter anderem in die Psychiatrie, eingewiesen. Einer von ihnen ist in der Zwischenzeit verstorben. Ein von uns betreuter Knabe wurde vor zwei Jahren in ein anderes Heim im Wohnkanton seiner Mutter umplatziert.

Noch heute betreuen wir Jugendliche aus der Anfangszeit. Die meisten bleiben über mehrere Jahre in unserer WG. Es ist unsere Aufgabe, die bei uns wohnhaften Kinder zu akzeptablem Verhalten, einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung und zum Schulbesuch zu motivieren. Bei den Jugendlichen kommt zusätzlich die Klärung der persönlichen und beruflichen Zukunft hinzu. Im Hinblick auf die Wohnsituation gilt es zu klären, ob der Jugendliche nach dem Aufenthalt in unserer WG in die Familie zurückkehrt, begleitet oder alleine wohnen kann oder ob er in eine andere Institution überwiesen wird. Ausserdem muss entschieden werden, ob der oder die Jugendliche eine Lehre antreten kann, ob er oder sie eine Anlehre schafft oder ob ein Arbeitsplatz in einem geschützten Rahmen gesucht werden muss. Dies bedingt intensive Gespräche und viele individuelle Vorbereitungsarbeiten.

Wir arbeiten mit individuellen Förderzielen. Diese werden von den Kindern und Jugendlichen selbständig oder zusammen mit ihren jeweiligen Bezugspersonen formuliert und festgelegt. Während eines halben Jahres bemühen sich die Kinder und Jugendlichen diese zu erfüllen und werden mit zum Teil täglichen Rückmeldungen dazu motiviert und darin unterstützt. In der Mehrheit der Fälle gelingt dies sehr gut; wenn nicht, werden die Ziele überprüft oder – falls unerfüllbar – angepasst.

Die vergangenen Jahre haben gezeigt, dass die Kinder und Jugendlichen in unserem Rahmen grosse

Fortschritte machen können – sofern sie sich nach den ersten Aufenthaltsmonaten auf die Angebote der Friedeck Institutionen einlassen.

Eines der erwachsenen Mädchen lebt in der Zwischenzeit selbständig im Kanton Schaffhausen und arbeitet in dem von ihr erlernten Beruf. In der ersten Zeit ihres selbständigen Wohnens wurde sie durch eine Mitarbeiterin unserer WG begleitet und unterstützt. Es ist bemerkenswert, dass diese junge erwachsene Person seit dem Sommer 2010 auf eigenen Beinen steht und ihren eigenen Weg, trotz fast völlig fehlendem familiärem Hintergrund, finden konnte.

Im Frühling 2011 wird eine weitere, bereits 18 Jahre junge Frau in ihre eigene Wohnung ziehen können. Bei ihrem Eintritt in die WG vor einigen Jahren gab es in ihrem jungen Leben nur Ausgang, Disco und Männer mit Autos. Jetzt ist sie in einer Lehre und auch sie wird bis zu ihrem Lehrabschluss im Sommer 2011 durch ihre bisherige Bezugsperson der WG in ihren ersten Schritten zur Selbständigkeit begleitet und beraten.

Die Zukunftsplanung für unsere Kinder und Jugendlichen ist nicht immer einfach. Bei einem unserer Bewohner war lange nicht klar, ob eine normale Berufsausbildung wegen seiner Verhaltensauffälligkeiten überhaupt möglich sein wird. Durch eine enge Begleitung und regelmässige gemeinsame thematische Auseinandersetzungen konnte er lernen, sein Verhalten besser zu steuern und sein Selbstbewusstsein sowie sein Selbstvertrauen zu stärken. Innerhalb eines von uns gestalteten und der Friedeckschule getragenen 10. Schuljahres mit verschiedensten Berufspraktika hatte er die Gelegenheit, sich auf die Berufswelt einzustellen und den für ihn richtigen Beruf zu finden. Im Herbst 2010 bekam er die Zusicherung für eine Lehrstelle. Seit Februar 2011 arbeitet er in einer Vorlehre bereits bei seiner zukünftigen Lehrfirma. Daneben hat er pro Woche noch zwei begleitende Schultage in der Friedeckschule. Sein Lehrplan wurde mit der Berufsschule abgesprochen, so dass eine gute Vorbereitung auf die kommende Lehre stattfindet. Verlaufen die nächsten Monate weiterhin positiv, kann einem Wohngruppenaustritt positiv entgegen gesehen werden.

Ende 2010 waren folgende Ziele in Arbeit:

Bei Wutanfällen aus eigenem Antrieb oder auf Hinweis ein bis zwei definierte Runden durchs Dorf rennen. Die Umsetzung gelingt recht gut, ist jedoch noch vom Wetter abhängig.

Die Mitmenschen nicht beleidigen. Dieses Ziel kam zustande, weil das Kind durch beleidigendes Verhalten immer wieder in Konflikte geriet. In der Umsetzung zeigt der Betroffene gute Fortschritte.

Sich gegenüber den anderen Kindern gut abgrenzen und zu den eigenen Bedürfnissen stehen können. Die anderen Kinder drängten sich oft in sein Zimmer und spielten mit seinen Sachen. Dem stand das betroffene Kind ratlos bis gleichgültig gegenüber. Heute schickt er die Eindringlinge lautstark und bestimmt aus seinem Zimmer.

Zimmer in Ordnung halten. Dieses Ziel wählen die meisten Jugendlichen irgendwann mal für eine halbes Jahr. Dies hilft immer, die Zimmerordnung besser in den Griff zu bekommen.

Keine psychische und körperliche Gewalt anwenden. Im vorliegenden Fall ist dieses Ziel schwer zu erreichen und braucht tägliche Rückmeldungen und ein Belohnungssystem.

Angemessener Umgang mit den Erwachsenen. Dieses Kind lässt seine Frustrationen oft sehr unangemessen und lautstark an den Erwachsenen aus. Es ist in der letzten Zeit ein freundschaftlicher und offenerer Kontakt zu allen Erwachsenen spürbar.

Das eigene Geld einteilen können, ein Kassenbuch führen. Dies ist für viele unserer Kinder und Jugendlichen sehr schwierig. An diesem Ziel zu arbeiten ist eine grosse Herausforderung. Bei diesem bestimmten Jugendlichen gibt es in diesem Bereich leider kaum Fortschritte.

Bericht der Wohngruppe Neunkirch

An unseren Sitzungen und in unseren Aktennotizen beschäftigen wir uns regelmässig auch mit den verschiedenen kleineren Fortschritten unserer Kinder. Wir betrachten diese als Ausgangslage für eine positive Weiterentwicklung, die immer wieder besonders gewürdigt

werden muss. Im folgenden zähle ich eine Auswahl der 2010 namentlich festgehaltenen Entwicklungsfortschritte auf. Dahinter lassen sich auch gut die zu bewältigenden Probleme der einzelnen Kinder und Jugendlichen erahnen:



**Das Sommerfest und die Schulreise
waren von herrlichem Wetter begleitet.**





Hilfreich und motivierend für junge Menschen

Im Berichtsjahr wurden 22 Jugendliche präventiv betreut; hiervon wurden vierzehn Fälle abgeschlossen. In der Time-Out Klasse unterrichtet und betreut wurden vierzehn Jugendliche, zehn von ihnen sind noch während des Schuljahres ausgetreten. In der Nachbetreuung anschliessend an den Aufenthalt bei uns wurden neun Jugendliche begleitet und betreut. Bei sieben von ihnen wurde der Prozess noch im Berichtsjahr abgeschlossen.

Das Jahr war geprägt von personellem Wechsel und Richtungswechsel bei den Zielen und in der internen Organisation. Nach einem Jahr sehr aktiver Mitarbeit hat uns Johanna Gross im Herbst 2010 verlassen. Bis zu ihrem Ausscheiden aus dem Team wurde die Klasse von einer einzelnen Lehrperson in den Schulfächern unterrichtet, da eine Fachkraft bereits im Jahr 2009 ausgeschieden war. Daraus ergab sich eine Verschiebung der Aufgabengebiete. Präventive Aufträge haben eine wichtige Rolle gespielt und Rückmeldungen aus Schulhäusern haben bestätigt, dass diese Seite unserer Arbeit als hilfreich, konstruktiv und lösungsorientiert erlebt wurde.

Präventive Massnahmen mit Erfolgsaussichten

Im Fall eines Schülers aus einer Landgemeinde zeigte sich, dass die familiäre Arbeit im Zusammenhang mit der Schule eine sehr wichtige Rolle spielte. Die Mutter war mit der Erziehung der drei Kinder überlastet und litt unter Stresssymptomen, die durch einen Wechsel der Wohnsituation und durch externe Hilfe für sie behandelt werden konnten. Der Vater des Jugendlichen begann

nun wieder eine wichtigere Rolle zu spielen und betreute den Jungen intensiver. Damit wurde sein Verhalten in der Klasse, sowohl beim Hauptlehrer als auch in den Nebenfächern, erträglich und auch seine Leistungen, wenn auch nicht optimal, so doch knapp genügend.

Eine Schülerin aus einer anderen Gemeinde störte immer wieder in extremer Weise den Unterricht und wurde von den Mitschülerinnen, zum Teil deswegen, ausgegrenzt. Es gelang ihr nicht, die wichtige Rolle und Stellung in der Klasse einzunehmen, die sie für sich beanspruchte. Mit einem kombinierten Vorgehen, familiärer Beratung, Einzelberatung der Jugendlichen und der Lehrperson sowie Einbezug des Vaters gelang es, die Extremsituation zu entschärfen. Es hatte sich gezeigt, dass das Kind unter einem starken Loyalitätsdruck stand, besonders in der Beziehung zu ihren getrennt lebenden Eltern. Durch die kombinierten Bemühungen wurde das Kind in der Schule tragbar und besser integriert. Leider entschloss sich die Mutter anschliessend zu einem Umzug in eine ausserkantonale Gemeinde.

Verschiebung von Prioritäten

Nachdem im ersten Jahr noch Versuche und Unsicherheiten den Alltag begleiteten, haben sich im Jahr 2010 recht klare Trends herausgebildet. Mit dem Eintritt unserer zweiten Lehrperson Sarah Stoll im Sommer 2010 haben sich diese weiter verstärkt. Obschon wir immer noch den Bezug zur praktischen Arbeit als sehr wichtig erachten, besonders im Zusammenhang mit der Moti-

vation unserer Jugendlichen, mussten wir im Interesse der Stoffvermittlung auf Anteile praktischer Tätigkeit in unserer Liegenschaft und im Garten verzichten. Die Prioritäten wurden zugunsten der Stoffvermittlung in den Hauptfächern verschoben, was unseren Alltag stark schulisch geprägt hat. Immer noch ist es ein wesentliches Ziel unserer Arbeit, Arbeits- und Lernfreude wiederherzustellen, die praktischen Tätigkeiten werden zur Hauptsache in den Praktika während zwei Tagen in der Woche ausgeübt; ergänzt durch die Förderung von Selbst- und Sozialkompetenzen im Fach Mensch und Mitwelt und den Mittwochnachmittag, der für erlebnispädagogische, praktische und sportliche Aktivitäten zur Verfügung steht. Wiederholt haben wir festgestellt, dass unsere jungen Menschen in ihrer Geschichte und ihren Beziehungen sehr anspruchsvolle und traumatische Situationen aufweisen, was es für sie mühsam macht, sich auf eine neue Einstellung, Disziplin und Ordnung einzulassen. Erfolge in verschiedenen Einzelschicksalen zeigen auf, dass junge Menschen unseren Einsatz als hilfreich und den schulischen Alltag als bereichernd erlebt haben.

Das Time-out Team



Sarah Stoll / Teamleiterin

Primarlehrerin und
Schulsozialpädagogin



Michaela Litzenburger

Dipl. Sozialpädagogin, selbständige
Supervisorin / Organisationsberaterin



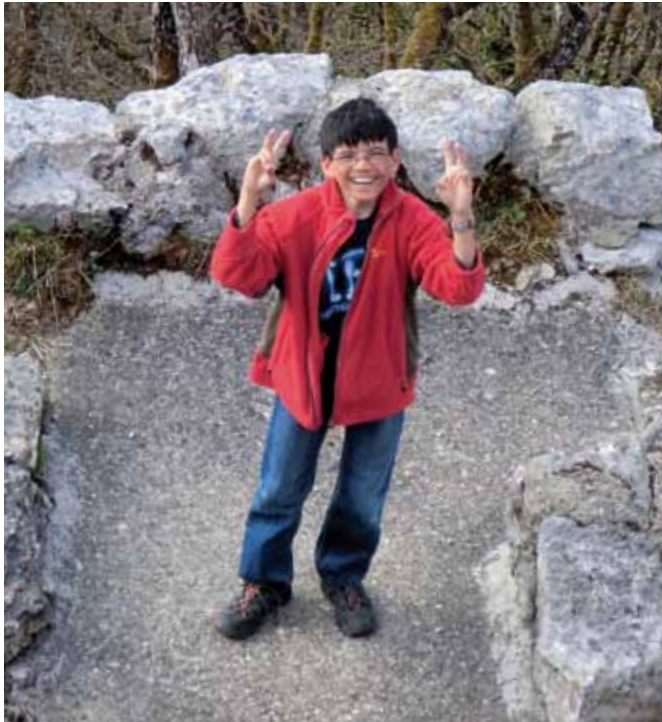
Markus Eichenberger

Sozial- und Erlebnispädagoge



Werner Heiz

Primar- und Sekundarlehrer,
Psychologe



Wir danken an dieser Stelle allen, die uns auch 2010 materiell und ideell unterstützt haben

Ohne sie könnten wir wichtige Aufgaben nur bedingt wahrnehmen. Denn auch wenn der Aufenthalt in der Friedeck durch die öffentliche Hand finanziert wird, entstehen doch Auslagen zu Gunsten der Kinder, die nicht über die Platzierungskosten gedeckt werden können.

So hat zum Beispiel unsere Wohngruppe in Gächlingen im August 2010 ihren Betrieb aufgenommen. Die Liegenschaft wurde auf die Bedürfnisse der Kinder hin optimiert. Wir haben Spenden in der Höhe von 2'000 Franken erhalten, die wir als Beitrag an die Einrichtung des Hauses gut gebrauchen konnten.

Die folgenden Firmen treten als Sponsoren auf unseren Fahrzeugen auf. Auch ihnen danken wir herzlich für ihre Unterstützung:

AGM Jactex AG, Neuhausen
 avec, Neuhausen
 Beratungsstelle für Ernährung, Schleithem
 Bootsfahrschule Bodensee-Rhein, Stein am Rhein
 Carrosserie Heggli, Schaffhausen
 Clientis BS Bank Schaffhausen
 El Sombrero, Gastro GmbH, Schaffhausen
 FAREP AG, Schaffhausen
 Gartenleben Duss, Schaffhausen
 Hair Design Niggli, Schaffhausen
 has, all-round service, Schaffhausen
 H. Bollinger GmbH, Kaminfeger, Schaffhausen
 H.& G.Meyer AG, Kanalreinigung/Kehrichtabfuhr, Schleithem
 Limocity, Neunkirch
 MION AG Plattenbeläge/Unterlagsböden, Neuhausen
 Müller-Elektronik AG, Schaffhausen
 NTR Computer GmbH, Schaffhausen
 pmb bau ag, Schaffhausen
 Praxis am Fronwagplatz, Cornel Jud, Schaffhausen
 Rattin AG, Neuhausen
 Schmid AG, Schaffhausen

Schreinerei Neukomm AG, Hallau
 Schwaninger AG, Malerbetrieb/Spritzwerk, Beringen
 Thomas Bollinger GmbH, San. Anlagen/Bauspenglerei, Schleithem
 Wäckerlin Fensterbau AG, Siblingen
 Wildberger Schuler Partner WSP AG, Schaffhausen

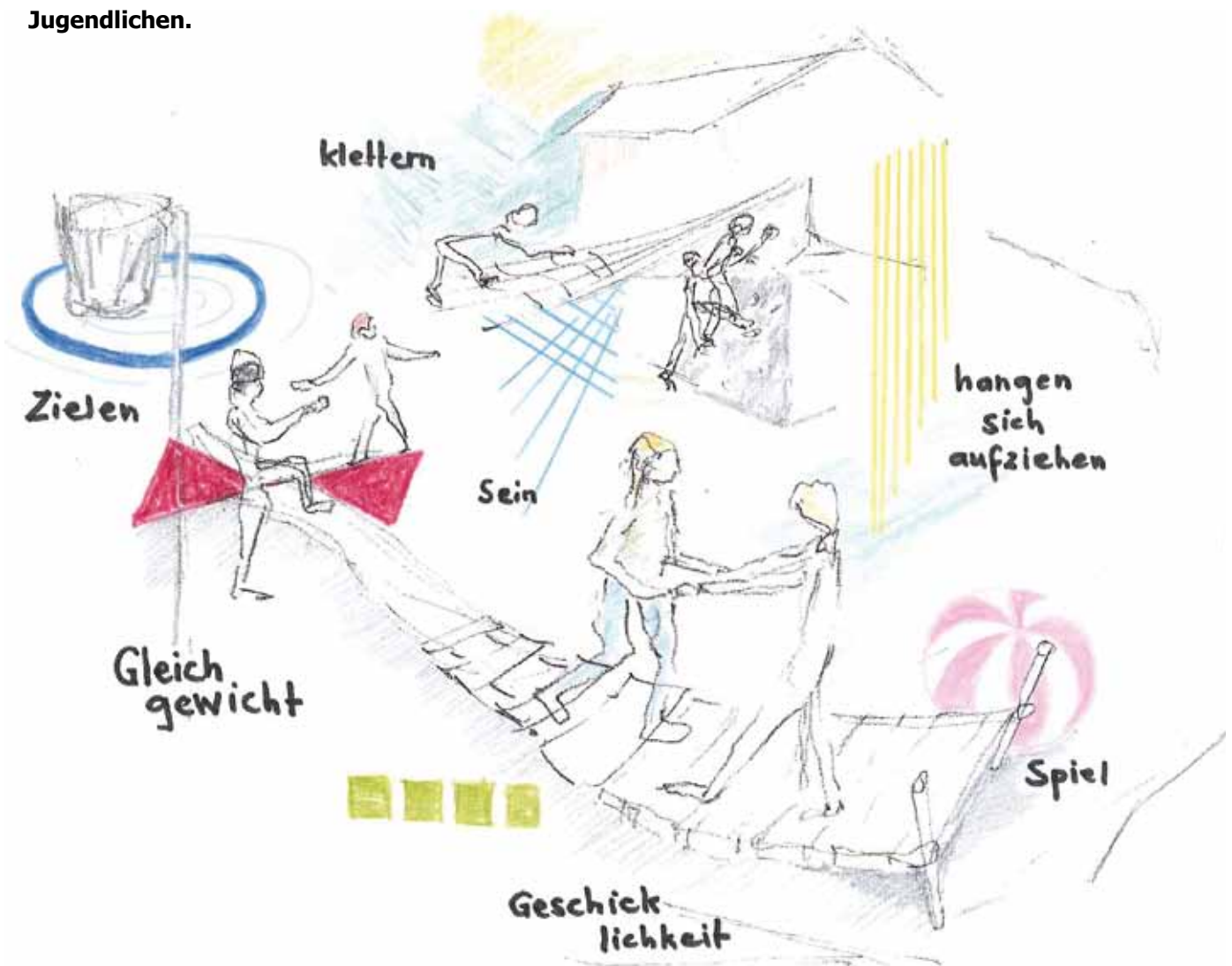
Wir suchen noch weitere Sponsoren für unsere Fahrzeuge. Melden Sie sich bei der Geschäftsstelle, wenn Sie Interesse haben.



Werden Sie Spenderin oder Spender

Dieses Jahr ist die Umgebungsgestaltung rund um die Sonderschule in Hallau geplant. Für die Einrichtung eines Spielplatzes sowie die Gestaltung des Pausenplatzes entstehen dem Verein Kosten, für die wir auf Ihre Spenden angewiesen sind.

Wir sind froh für jede Zuwendung und danken Ihnen im Namen der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen.



Für direkte Einzahlungen verwenden Sie bitte Postkonto 82-319-6

Weitere Möglichkeiten unsere Arbeit zu fördern

Regelmässig einen fixen Betrag spenden und Gebühren sparen

Mit einem Lastschrift-Auftrag bei Ihrer Bank oder bei der Post entstehen Ihnen und uns keine Kosten. Sie bestimmen die Höhe und den Zeitpunkt Ihrer regelmässigen Spende. Jede Belastung wird Ihnen von der Bank oder der Post angezeigt. Und der Spendenauftrag kann jederzeit ganz einfach widerrufen werden.

Die Friedeck Stiftung

Die Friedeck Stiftung verwendet die Liegenschaften und somit das Vermögen der ehemaligen Friedeck in Buch SH. Die Erziehungsanstalt wurde 1816 durch Pfr. David Spleiss gegründet. Wenn Sie einen grösseren Betrag spenden oder eine Schenkung machen wollen und es Ihnen wichtig ist, dass das gespendete Geld auch in ferner Zukunft dem gewidmeten Zweck zugeführt wird, dann kann die **Friedeck Stiftung** Ihre Gabe treuhänderisch verwalten.

Spenden bei besonderen Anlässen

Familienfeste, Geburtstage, Hochzeiten, Taufen oder Jubiläen sind Gelegenheiten, jemandem eine Freude zu bereiten. Wenn Sie persönlich auf Geschenke verzichten möchten, können Sie diese Freude weitergeben und Ihre geladenen Gäste und Freunde bitten, stattdessen eine Spende zu Gunsten der Kinder in der Friedeck zu machen. Denn geteilte Freude ist doppelte Freude!

Erbschaften und Legate

Vielleicht möchten Sie auch über Ihr Leben hinaus Gutes tun. Mit einer Erbschaft oder einem Legat können Sie Kindern und Jugendlichen, die noch ganz am Anfang ihres Lebens stehen, einen besseren Start ermöglichen. Auch in diesem Fall kann die Stiftung treuhänderisch wirken.



Unser Geschäftsleiter, Herr Orazio De David, nimmt Ihre Fragen und Anliegen gerne entgegen. Wählen Sie 052 577 02 40 oder 078 880 13 90.

Geschäftsstelle Verein Friedeck

Sporrengasse 1/Postfach 1604
8201 Schaffhausen

Friedeck Schule

Auffahrtstrasse 23
8215 Hallau

Friedeck Tagesstruktur

Schulgasse 18
8215 Hallau

Wohngruppe Neunkirch

Unterhofgasse 3
8213 Neunkirch

Wohngruppe Gächlingen

Kirchstrasse 9
8214 Gächlingen

Time-out Klasse

Hochstrasse 115
8200 Schaffhausen

**Kontakt für Platzierungsanfrage
für das Sonderschul-Internat/Externat**

Geschäftsstelle Verein Friedeck
Orazio De David
Sporrengasse 1
8201 Schaffhausen
Telefon 052 577 02 41

Unsere Vorstandsmitglieder

Rolf Simmler, Präsident
Birgitta Zbinden, Vizepräsidentin
Hans Peter Schöttli, Finanzchef
Livio Gaudenz, Aktuar
Thomas Lämmli
Stefan Bachmann

Unsere Revisoren

Werner Schwaninger
Hans Jörg Bösch

